

## **Männliche Familienarbeit: Ressourcen und Belastungen**

### **Ziel**

Männer leisten in der Schweiz viel weniger Familienarbeit als Frauen, obwohl es für die öffentliche Gesundheit und für die künftige Wohlfahrt des Landes nötig wäre, dass Männer mehr in der Familie und weniger im Beruf arbeiten. Diese Projektarbeit untersucht Hinderungsgründe und Anreizmöglichkeiten besserer Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Männer bei Vätern, welche über das übliche Mass hinaus Familienarbeit leisten.

### **Methode**

Eine internetbasierte Vereinigung von Männern, die sich für Familienarbeit engagieren, lieferte als Grundgesamtheit eine Datenbasis von 93 Probanden für eine kurze soziodemographische Untersuchung. Daraus wurden 12 Probanden mit unterschiedlichen Familienarbeitspensen ausgewählt und in problemzentrierten Interviews zu ihren Erfahrungen mit männlicher Familienarbeit befragt. 610 forschungsrelevante Aussagen dieser Interviews wurden von den Befragten nach dem Ausmass an Unterstützung oder Belastung für männliche Familienarbeit eingestuft und anschliessend qualitativ und quantitativ ausgewertet.

### **Resultate**

Die soziodemographische Untersuchung bestätigte Befunde anderer Studien, dass sich in der Schweiz fast nur Paare mit sehr guter beruflicher Ausbildung beider Eltern eine gendergerechte Arbeitsteilung in Familie und Beruf leisten können. Eine Kombination von ca. 50 Wochenstunden Familienarbeit und einem 55% Job führte im Durchschnitt zu den höchsten Zufriedenheitswerten der Grundgesamtheit und zu den günstigsten Ressourcen-/Belastungs-Verhältnissen bei der qualitativen Stichprobe. In der qualitativen Untersuchung wurden aus dem privaten Bereich (Vaterrolle, Partnerin) die stärksten Unterstützungen berichtet und aus dem makrosozialen Kontext (Gesellschaft, Wirtschaft, Politik) die stärksten Hindernisse und Belastungen.

### **Implikationen für Public Health und Public Wealth**

Auf Basis der wenigen bisher verfügbaren empirischen Daten ist es plausibel, dass es für die Stabilität und psychosoziale Gesundheit der Familie und ihrer Mitglieder – und somit für eine positive Entwicklung der psychischen Gesundheit der Gesamtbevölkerung - förderlich ist, wenn Mann und Frau teilzeit in Familie und Beruf tätig sind (z.B. Bürgisser 2006 „Egalitäre Rollenteilung“ Verlag Rüegger).

Männliche Familienarbeit hat aber auch Implikationen für Public Wealth: Eine leistungsfähige Wirtschaft und ein bezahlbares Sozialversicherungssystem (Altersversorgung) werden in zunehmendem Masse von höheren Fruchtbarkeitsraten und einer besseren Erwerbsrate der Frauen abhängig sein. Die Schweizer Behörden nehmen dies zunehmend zur Kenntnis. Im Schweizer Familienbericht 2004 des Eidg. Departementes des Innern ist das politisch Wünschbare für die nächsten Jahre fast vollständig umrissen mit einer Ausnahme: die dringend nötigen Fortschritte in der Gleichstellung. D.h. Frauen müssen in der Familie Platz machen, damit die Männer ihren Anteil an Familienarbeit übernehmen können, und Männer müssen in den Betrieben teilzeitig Platz machen, damit sich die Erwerbsquote der Frauen verbessern kann. Die Public Health-Relevanz männlicher Familienarbeit sowie die Implikationen auf die künftige soziale Wohlfahrt sollten durch weitere Forschung noch besser abgestützt werden.